

noch, als die Hoffnung wieder getäuscht wurde, wollten die Bischöfe nicht sofort gegen ihn einschreiten, sondern versuchten zunächst, wie aus Theodoret (Haer. fab. 2, 8) hervorgeht, durch ein Schreiben ihn von dem Irrthum abzubringen. Das Schreiben ist in dem gleichfalls durch Currianus zuerst veröffentlichten Brief, der von sechs Bischöfen an Paul gerichtet ist, vielleicht noch erhalten; doch ist die Sache nicht sicher. Da die Bemühungen erfolglos waren, wurde gegen Ende des Jahres 269 eine dritte Synode veranstaltet. Der Presbyter Malchion von Antiochien ward beauftragt, mit Paul zu disputiren, und die Verhandlungen wurden durch Notare aufgezeichnet. Die Acten waren im 6. Jahrhundert noch vorhanden; jetzt liegen nur noch einige Fragmente vor. Ebenso ist auch das Synodalschreiben nicht ganz, aber immerhin in einem beträchtlichen Theil erhalten. In demselben wird nach einem kurzen Bericht über die früheren Verhandlungen bemerkt: Von Haus aus bettelarm, sei Paul nicht durch Ausübung einer Kunst oder eines Gewerbes, sondern durch Erpressungen, Betrügereien und dergleichen Mittel zu einem sehr großen Reichthum gekommen; er habe weltliche Ämter bekleidet, sich lieber Ducenarius als Bischof nennen hören, in seinem Auftreten großen Prunk entfaltet und durch seinen Stolz den Christen viele üble Nachrede zugezogen; selbst in der Kirche habe er der Eitelkeit gefröhnt; er habe sich einen hohen Thron machen lassen, in seinen Predigten theatralisch agitirt und sich durch Claqueurs belästigen lassen, die ruhigen und andächtigen Zuhörer gescholten; von den verstorbenen Lehrern der Kirche habe er nachtheilig, von sich rühmredig gesprochen; die Psalmen zu Ehren Christi habe er abgeschafft, weil sie neuern Ursprungs seien, dagegen am Osterfeste einige Weiber zu seinen eigenen Ehren singen und ähnlich von den benachbarten Geistlichen in den Predigten sich loben lassen; daß der Sohn Gottes vom Himmel gekommen sei, habe er geläugnet, dagegen gestattt, daß man ihn selbst einen vom Himmel gekommenen Engel und Lehrer nannte; er habe mit Syneisacten gelebt, dasselbe bei seinem Clerus gebuldet, und wenn man auch zugeben könnte, daß er nichts Schlimmes begangen habe, so erzeuge eine solche Lebensweise immerhin Verdacht und bilde ein Hinderniß, wenn etwa gegen Andere wegen derselben einzuschreiten sei; wenn all' dieß etwa an sich noch ertragen werden könnte, so sei doch ein Mann, der zur Häresie des Artemon sich bekenne, zur Rechenschaft zu fordern, und da derselbe nicht nachgegeben habe, hätten sie ihn aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und Domnus, den Sohn des seligen Bischofs Demetrian, statt seiner eingesetzt, dem daher ein Gemeinschaftsbrief geschickt werden möge. — Das Schreiben war an Dionysius von Rom, Maximus von Alexandrien, alle Bischöfe und die gesammte katholische Kirche gerichtet. Es traf aber Papst Dionysius nicht mehr am Leben. Die Beantwortung fiel daher seinem Nachfolger Felix zu; von dem Schreiben, welches derselbe in

der Angelegenheit an den Bischof von Alexandrien schickte, wurde durch Cyrill ein Bruchstück erhalten (vgl. Jaffé, Regesta Pont. Rom. I, 2 ed., Lips. 1885, n. 140). Das Urtheil der Synode trat indessen nicht sofort in volle Kraft. Wie Eusebius, dessen Bericht (H. E. 7, 27—80) die Hauptquelle für diese Geschichte bildet, befügt, behauptete sich Paul in Besitze der Kirche zu Samosata, bis Kaiser Aurelian nach Ueberwindung der Fürstin Zenobia und Eroberung der Stadt Antiochien auf Anrufung der Gemeinde des Bischofs Domnus die Entscheidung gab, die Kirche solle demjenigen übergeben werden, dem die Bischöfe Italiens und der Bischof von Rom schreiben. Es geschah dies im J. 272.

Paul wird in dem Synodalschreiben ein Anhänger der Häresie des Artemon (s. d. Art.) genannt. Auch wird bemerkt, daß er läugne, der Sohn Gottes sei vom Himmel herabgekommen. Christus ist ihm, wie daraus hervorgeht und wie von den späteren Vätern wiederholt ausdrücklich hervorgehoben wird, dem Wesen nach bloßer Mensch. Das Sein desselben beginnt hiernach erst mit seiner irdischen Geburt. Diese selbst ist indessen nicht wie die eines gewöhnlichen Menschen. In einem der auf uns gekommenen Fragmente bekennet Paul die Geburt aus der Jungfrau und dem heiligen Geiste. Und wie dem Erlöser damit eine einzigartige Stellung zuerkannt wurde, so wurde er auch sonst noch über die Menschen so weit erhoben, als dieß bei der Grundlage der Lehre möglich war. Der Logos oder die Weisheit Gottes soll in ihm zwar auf dieselbe Weise gewohnt haben wie in den Propheten, andererseits aber mehr als in diesen, in einem höhern Grade und größern Maße als in irgend einem andern Menschen. Ähnlich habe er alle durch seine sittliche Vollendung überträgt. In den Fragmenten aus den Reden an Sabinius, die zwar noch nicht näher geprüft sind, gegen deren Richtigkeit aber auch keine schwerwiegenden Gründe sprechen, wird von Paul behauptet, er habe gelehrt: durch die Unwandelbarkeit seiner Gesinnung sei Christus Gott ähnlich geworden und zu einer unzertrennlichen Vereinigung mit ihm gelangt; er sei nicht bloß selbst ohne Sünde geblieben, sondern habe auch die Sünden unseres Stammvaters überwunden; dadurch sei er der Erlöser des Menschengeschlechtes geworden, und durch seine innige Verbindung mit Gott habe er sich einen Namen über alle Namen erworben. Als Menschensohn erheit er, wie wir weiter erfahren, von Gott das Gericht. Nach Athanasius (Contra Apoll. 2, 8) nannte Paul den Erlöser auch Gott, θεὸν ἐκ τῆς κατὰ θεοῦ, θεὸν ἐκ Νακαρῆς ὁμῆρα, und er sprach von einer ewigen Existenz desselben vermindert göttlicher Vorherbestimmung, indem er ihn bekannt als τῷ προορισμῷ πρὸ αἰώνων ὄντα. Aber weiter wollte er nicht gehen. Als Gott im eigentlichen oder physischen Sinn erkannte er Christus nicht an, da er sonst zwei Götter annehmen zu müssen und die Einheit Gottes nicht mehr aufrecht erhalten